

Zwischen den Welten:

Studienfahrt der Fachgruppe Mädchen und Frauen der IGfH vom 13. bis 23. September 2011 nach Istanbul

Istanbul: Wie werden in dieser Metropole der Türkei frauen- und mädchenspezifische Anliegen aufgenommen? Wie sieht die Frauenbewegung in der Türkei aus? Aus unseren beruflichen Erfahrungen in Deutschland kennen wir Diskussionen über drohende Zwangsverheiratungen in Deutschland aufgewachsener türkischer Mädchen. Wir erleben Konflikte und Auseinandersetzungen junger Frauen mit traditionellen Rollenerwartungen, die aus ihren Familien an sie herangetragen werden, und mit eigenen in Deutschland erworbenen Wünschen an ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben. Und wir haben in Institutionen wie Kindergärten und Schulen Diskussionen um das Verbot des Kopftuchtragens mit verfolgt. Aber nur wenig wissen wir über Initiativen und Organisationen in der Türkei, die sich für die Rechte von Frauen und Mädchen einsetzen oder solidarisch Hilfe und Unterstützung bereitstellen.

Bereits seit mehreren Jahren organisiert die Fachgruppe Mädchen und Frauen Studienreisen in verschiedenen europäischen Ländern, um für die Reflexion der Arbeitsansätze in Deutschland neue Impulse zu bekommen. Was können wir in Istanbul lernen zum besseren Verständnis der Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland leben? Mit vielen Fragen starteten wir unsere Studienreise vom 13. bis 23. September 2011 nach Istanbul.

Metropole auf zwei Kontinenten

Und wir waren gespannt: Wie würde sie aussehen, diese Stadt auf zwei Kontinenten? Unser Hotel lag in Cihangir, dem einst heruntergekommenen Viertel südlich des zentralen Taksim-Platzes. Hier leben seit Jahrhunderten viele Kulturen und Religionen auf engem Raum – wie uns Bahar Kaya, eine junge moderne Stadtplanerin, später bei einem Stadtrundgang nachspüren lässt, der uns auf einer Länge von nur 2 km in sieben Gotteshäuser unterschiedlicher Religionen führt. Nach Cihangir zog es in den letzten Jahren vor allem künstlerisch Kreative und Studierende. Inzwischen ist es eines der angesagten Szeneviertel in Istanbul geworden. Vor den Schaufenstern haben Antiquitätenhändler antike Stühle und Sofatischchen, Porzellan, Blechdosen und alte Teppiche auf die Straße gestellt. Cafés haben ihre bodentiefen Fenster zur Seite geschoben, auf den alten Sofas sitzen lässig Studentinnen mit dem Laptop auf dem Knie und studieren die neuesten Facebook-Nachrichten. Ein paar Häuserblocks weiter will Istanbul berühmtester Schriftsteller Orhan Pamuk in diesem Jahr sein „Museum der Unschuld“ eröffnen – eine fiktive Dokumentation zu den ProtagonistInnen seines gleichnamigen Romans.

Unsere Begleiterin Canan Ulufer, Mitarbeiterin einer Beratungsstelle in Hamburg, gab uns am ersten Vormittag eine erste Orientierung. Ein gutes Stück Gelassenheit und Offenheit für Veränderungen des Programms seien gefragt. Bei einigen geplanten Besuchen tauchen plötzlich Hindernisse auf, manche Einladung kommt in letzter Sekunde doch noch zustande, und es wäre ein großer Affront, sie dann nicht anzunehmen. Zudem lernen wir, dass die Zeiten der Abfahrten der Verkehrsdichte angepasst werden müssen, denn das Straßennetz in Istanbul ist trotz umfangreichen Ausbaus dem sprunghaft angestiegenen

Verkehrsaufkommen oftmals nicht gewachsen. Dies verwundert nicht, wenn man sich vor Augen führt, dass die EinwohnerInnenzahl in rasantem Tempo angestiegen ist: von 2,5 Millionen 1975 über 9,8 Millionen 2005 auf heute geschätzte 15 Millionen. Etwa 65 Prozent leben im europäischen Teil von Istanbul und rund 35 Prozent auf der asiatischen Seite. Istanbul ist heute die drittgrößte Stadt der Welt.

Bei einem Besuch der türkischen Dependence der Heinrich-Böll-Stiftung in Istanbul, die sich über die Projektförderung und eigene Programme vor Ort u. a. für Ökologie, Demokratie, Geschlechtergerechtigkeit und eine partnerschaftliche Außen- und Sicherheitspolitik engagiert, erfahren wir etwas über die Sozialstruktur und das soziale Sicherungssystem der Türkei.

Die Sozialstruktur in der Türkei ist geprägt durch starke Wanderungsbewegungen vom Land in die Städte, was sich u. a. auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen auswirkt: Obwohl sich die Zugänge zum (Aus-)Bildungssystem von Frauen und Mädchen in den letzten Jahrzehnten verbessert haben und die Erwerbstätigkeit von Frauen heute auf breitere Akzeptanz stößt, ist die Frauenerwerbsquote tatsächlich seit Ende der 80er Jahre von 34,3 Prozent auf 21,6 Prozent zurückgegangen. Ein Grund dafür ist der Rückgang (mit-)arbeitender Frauen in der Landwirtschaft, ein anderer liegt in dem weitgehenden Mangel an staatlicher Kinderbetreuung, der vielen Frauen die Aufnahme einer Erwerbsarbeit verwehrt.

Als zentraler Wachstumsfaktor für die Türkei gilt die junge Bevölkerungsstruktur, fast zwei Drittel der Bevölkerung sind jünger als 35 Jahre. So macht denn auch der türkische Ministerpräsident Erdogan keinen Hehl daraus, dass er jeder Frau vor allem drei Kinder wünscht. Dazu passt, dass das Frauenministerium aufgelöst und die Frauen- der Familienpolitik untergeordnet wurde. Gerade vor dem Hintergrund der Tradition Atatürks, der viele Weichen für ein egalitäres Geschlechterverhältnis gestellt hat, sehen viele moderne und gebildete Frauen diese Entwicklung als deutliche Provokation und Rückschritt im Hinblick auf die erkämpften Rechte. Mit diesen ersten Informationen und Eindrücken begannen wir unsere Besuche in den Organisationen.

Bildung ist ein Menschenrecht

Die Verbesserung der Bildungschancen ist ein großes Thema zivilgesellschaftlichen Engagements in der Türkei. In den ländlichen Gegenden ist eine Schulausbildung für viele Kinder trotz herrschender Schulpflicht nicht selbstverständlich. Insbesondere Mädchen aus armen und bildungsfernen Familienverhältnissen erhalten häufig keine Möglichkeit, grundlegendes Schulwissen zu erlernen und damit die Chance auf eine spätere Berufsausbildung zu erhöhen. Von 5,6 Millionen Analphabeten sind derzeit 4,7 Millionen weiblich.

Der Verein ***Cagdas Yasami Destekleme Dernegi***, wörtlich übersetzt „Verein zur Unterstützung der zeitgemäßen Lebensweise“, setzt sich insbesondere für die Schulbildung und Erziehung von Mädchen – vor allem aus Süd- und Ostanatolien – ein. Er wurde 1989 gegründet und ist heute mit 103 Filialen – davon 28 allein in Istanbul – und 16.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen landesweit bekannt und in fast allen türkischen Provinzen vertreten.

„Hier im Bezirk Beyoglu waren die ersten Kinos und Theater, Clubs, und es gab eine große Zuwanderung aus ländlichen Gebieten“, berichtet eine Mitarbeiterin. „Gerade Mädchen müssen sehr früh, häufig durch Straßenverkauf, einen Beitrag zum Familieneinkommen leisten. Oftmals sprechen wir Kinder, die Taschentücher auf der Straße verkaufen, an und

begleiten sie zur Schule.“ Der Verein wendet sich auch gezielt an Mütter, die z. B. in den Alphabetisierungskursen des Vereins Lesen und Schreiben lernen können, um sie für die Bedeutung von Bildung für ihre Töchter zu sensibilisieren. „Es sind eher die Väter, die Probleme machen ...“ Mit gezielten Aktionen wie z. B. der Kampagne „Papa, schick mich zur Schule“, die der Verein gemeinsam mit der Zeitung Miliyet durchgeführt hat, oder mit der Aufklärungsarbeit zum Thema Bildung als Menschenrecht, mittels derer in 53 traditionellen Kaffeehäusern mehr als 8000 Männer erreicht wurden, spricht der Verein direkt Väter an. Mehr als 100.000 Mädchen und jungen Frauen hat Cagdas Yasami Destekleme Dernegi seit seiner Gründung von der vorschulischen Bildung bis zum Studium unterstützt. Mädchen in Grundschulen erhalten Stipendien, mittels derer sie die Kosten für Schulbus, Schuluniform und Lernmaterialien finanzieren können. Neben der Schulausbildung werden in Kinderclubs kulturelle Begabungen durch Theater und Musik gefördert. Für Studentinnen, die aus armen oder bildungsfernen Elternhäusern kommen, übernimmt der Verein die Studiengebühren oder die Unterkunft in Wohnheimen. Darüber hinaus finanziert der Verein den Bau und die Ausstattung von Schulen, Spielplätzen, Bibliotheken und Feizeitzentren. Die Zukunft des Landes wird davon abhängen, inwieweit es gelingt, ein flächendeckendes Bildungsangebot zu installieren und Bildungsreserven zu erschließen. Der Türkei fehlt insbesondere eine mittlere Bildungsschicht, nur 56 Prozent besuchen eine Schule länger als bis zur 9. Klasse. Um diese Tatsache wissen große Wirtschaftsunternehmen wie z. B. die Telefongesellschaft Turkcell, die die Zusammenarbeit mit Cagdas Yasami Destekleme Dernegi suchen und die für die Stipendien notwendigen Gelder zur Verfügung stellen.

Bessere Bildungschancen hat sich auch die Stiftung ***Darüssafaka Vakfi Maslak*** zum Ziel gesetzt, sie fördert insbesondere hochbegabte Kinder. Schon der Eingangsbereich der Internatsschule ist mit Marmor und rotem Teppich ausgestattet, auf Bronzetafeln sind die großen Wirtschaftsunternehmen als Unterstützer der Stiftung verewigt. Entsprechend der muslimischen Tradition, dass Soldaten untereinander Verantwortung für ihre hinterbliebenen Familienmitglieder übernehmen, fördert die Stiftung Schulausbildung von Kindern ohne Väter. Aufgenommen werden ausschließlich sehr begabte Kinder, deren Väter verstorben sind. Türkeiweit werden jährlich 20.000 Kinder in türkischen Grundschulen getestet, nur die mit den besten schulischen Leistungen erhalten eine Einladung, die Internatsschule zu besuchen. Wir besichtigen die Schule und finden ein modern eingerichtetes Gebäude mit einer großen Bibliothek und technisch sehr gut ausgestatteten Lernräumen sowie sehr umfangreichen sportlichen und musischen Angeboten, der Unterricht findet bereits ab der Klasse 5 in Englisch statt. Demgegenüber stehen Schlafsäle mit 15 Betten, die dem einzelnen Kind – gemessen an den Räumlichkeiten in der Jugendhilfe in Deutschland – wenig Raum für Individualität lassen. Diese schulische Ausbildung stellt die Weichen für eine Führungsposition in international tätigen Unternehmen, aber – auch wenn die Stiftung sich dieses Problems bewusst ist – der Preis ist hoch: Familien, die bereits einen Angehörigen verloren haben, müssen die räumliche Trennung und häufig auch eine damit verbundene soziale Distanzierung bewältigen. Unsere Nachfrage, ob auch Kinder alleinerziehender Mütter aufgenommen werden können, wird mit Hinweis auf das Stiftungsstatut verneint.

Gewalt gegen Frauen – Anstieg der Frauenmorde

Im ersten Autonomen Frauenhaus der Türkei **Mor Cati** – übersetzt „lila Dach“ – berichtet uns Birgül Akay über die Gründungsgeschichte, die Arbeitsweise und aktuelle Entwicklungen im Bereich Gewalt gegen Frauen.

1987 hat in Istanbul die erste Frauendemonstration gegen Gewalt stattgefunden. Als Reaktion auf die skandalisierte häusliche Gewalt haben Rechtsanwältinnen, Psychologinnen und weitere Feministinnen zunächst eine Notrufnummer eingerichtet und 1994 das erste autonome Frauenhaus der Türkei gegründet, das heute eine Beratungsstelle und eine Zufluchtswohnung umfasst. Noch immer finanziert sich das von insgesamt 30 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen getragene Frauenhaus ausnahmslos über private Spenden, EU-Projekte o. Ä., was bei finanziellen Engpässen immer wieder dazu führt, dass das Haus vorübergehend geschlossen werden muss.

Der 25-jährige Kampf gegen Gewalt an Frauen hat viele kleine Erfolge geschrieben: So hat sich ausgehend von Mor Cati ein landesweites Netzwerk von mittlerweile 70 autonomen Fraueninitiativen gegründet, das seit 1998 jährlich eine Konferenz gegen Gewalt an Frauen organisiert und durchführt. In juristischer, ärztlicher bzw. therapeutischer und auch in institutioneller Hinsicht konnten Fortschritte erreicht werden: Seit 2002 geht nicht mehr im Falle einer Trennung das gesamte eheliche Vermögen an den Mann, sondern wird gerecht auf beide EhepartnerInnen aufgeteilt, seit 2004 steht auch in der Türkei die Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe. Und es ist gelungen, die Telefonnummer von Mor Cati über die Daily-TV-Soaps unter Frauen breit bekannt zu machen. Frauen sind denn auch heute besser über Gewalt gegen Frauen informiert und wagen es eher, eine Gewaltsituation zu verlassen. Mit dieser Entwicklung wird auch ein Phänomen in Verbindung gebracht, auf das uns unsere Gastgeberinnen bei nahezu allen Besuchen mit großer Sorge hinweisen: der enorme Anstieg der Frauenmorde. Fast 1000 Frauen wurden 2011 in der Türkei ermordet – häufig als Folge häuslicher Gewalt, allein ein Viertel der Frauen wurde getötet kurz nachdem sie die Scheidung beantragt hatten. Andere stellen die Zunahme der Frauenmorde in den Kontext einer zunehmend frauenfeindlichen Politik, die sich auch in der Bevölkerung niederschlägt. „Ich konnte früher noch in Shorts hier im Bezirk rumlaufen, meine Tochter kann das heute nicht mehr“, sagt Birgül Akay.

Das Gesetz sieht heute vor, dass pro 50.000 Einwohnerinnen ein Frauenhaus eingerichtet wird. Aktuell gibt es 70 Frauenhäuser, aber nur vier sind autonom organisiert. Die Adressen aller Frauenhäuser sind zum Schutz der Bewohnerinnen geheim; anders als in den staatlichen Frauenhäusern müssen Frauen jedoch in den autonomen Häusern kein formales Bewilligungsverfahren zur Aufnahme durchlaufen und der Aufenthalt ist nicht von vornherein zeitlich limitiert, sie können ihre Kinder auch über das 12. Lebensjahr hinaus mitbringen und die Arbeit orientiert sich an einer Grundhaltung, die auf Schutz und Selbstbestimmung der Frauen ausgerichtet ist, und nicht – wie die wörtliche Übersetzung der staatlichen Häuser, die sich „Zärtlichkeitshäuser“ nennen, zynisch verbrämt – die Wiedervereinigung der Familie zum obersten Ziel der Arbeit erklärt.

Von Gewalt bedroht und betroffen sind auch viele Frauen, die mit oft großen Hoffnungen und Erwartungen aus anderen Ländern in die Türkei kommen: Aufgrund der geografischen Lage ist die Türkei eines der typischen Zielländer für Menschenhandel, berichtet uns eine

Mitarbeiterin des 1988 von Wissenschaftler/innen und Unternehmerinnen gegründeten Bündnisses, *Insan Kaynagini Gelistirme Vakfi*, das sich schwerpunktmäßig für die Förderung der reproduktiven Gesundheit und für Familienplanung, aber auch gegen Menschenhandel und für die Unterstützung von Flüchtlingen und AsylbewerberInnen engagiert. Menschenhandel ist in der Türkei seit August 2002 gesetzlich verboten. Im Jahr 2006 hat die Türkei das sogenannte Palermo-Protokoll unterzeichnet, das erste spezifisch auf die Bekämpfung des Menschenhandels zugeschnittene völkerrechtliche Abkommen. Überwiegend junge Frauen aus Russland, der Ukraine, Usbekistan und Turkmenistan sind vom Frauenhandel betroffen. Sie haben kaum Möglichkeiten, aus der Prostitution auszusteigen. Im Jahr 2004 wurde von Insan Kaynagi Gelistirme Vakfi das erste Zufluchtshaus für Frauen in der Prostitution eröffnet, das Unterkunft, psychologische, juristische und gesundheitliche Unterstützung gewährt. Neben der konkreten Beratung und Unterstützung für betroffene Frauen legt die Stiftung einen Schwerpunkt auf Fortbildungs- und Aufklärungsarbeit z. B. bei der Polizei, weil diese Frauen Hilfsangebote zugänglich machen können.

Ein Reiserucksack voller Eindrücke

Tradition und Moderne, zahlreiche Kulturen und Religionen, unterschiedliche und z. T. ambivalente, sogar widersprüchlich erscheinende politische Tendenzen, all das liegt in Istanbul dicht beieinander. Es zeigt einerseits die Vielfalt von Lebensformen in der Türkei und lehrt uns differenzierter auf die soziale und regionale Herkunft und die Individualität türkischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland zu blicken. Das macht es andererseits nicht leicht, eine eindeutige Einschätzung – z. B. der sozialpolitischen Verhältnisse – zu gewinnen.

Eine grundlegende Schulbildung gehört für Mädchen und junge Frauen in der Türkei noch nicht in allen Regionen und sozialen Schichten zur Selbstverständlichkeit. Die Gewalt gegen Frauen ist hoch und scheint derzeit noch zu eskalieren. Für eine gleichberechtigte Teilhabe der Frauen am Erwerbsleben fehlt es nicht nur z. T. noch familiär und gesellschaftlich an Akzeptanz, sondern vor allem an Rahmenbedingungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Wir haben viele kämpferische, selbstbewusste Frauen kennengelernt, die sich für bessere Bildungschancen von Mädchen, für von Gewalt bedrohte und betroffene Frauen oder für Rechte und Unterstützung benachteiligter Bevölkerungsgruppen stark machen. Immer wieder hörten wir, in der Türkei gäbe es durchaus geeignete gesetzliche Regelungen, um viele Probleme zu lösen. Allein es mangle an einer konsequenten Anwendung und Umsetzung. Wir haben Vereine und Stiftungen kennengelernt, die sich dafür engagieren, Ungerechtigkeiten und fehlende Chancen auszugleichen. Es würde allerdings zu weit gehen, davon auszugehen, dass privates Engagement und Stiftungen in größerem Ausmaß fehlende staatliche Aktivitäten ausgleichen.

Die Frauenbewegung in der Türkei hat sich ausdifferenziert. Dabei werden Themen facettenreich und unter Berücksichtigung vielfältiger Machtverhältnisse und -hierarchien diskutiert. So lässt sich auch in der Türkei die Debatte um das Kopftuch nicht in einfache Kategorien von traditionell und feministisch einordnen. Gilt es manchen Frauen als Symbol für Selbstbestimmung oder Religionsfreiheit, so stellt es für andere einen Angriff auf Frauenrechte und das säkulare System der Türkei dar. Gesellschaftspolitische Akteure suchen auch in der Türkei nach neuen Wegen in einer z. T. dogmatisch festgefahrenen

Debatte. So fragt z. B. eine Studie der Heinrich-Böll-Stiftung konkret danach, welche Diskriminierungserfahrungen kopftuchtragende Frauen machen und zeigt auf, dass das Kopftuchverbot im öffentlichen Dienst mittlerweile auch die beruflichen Chancen kopftuchtragender Frauen im privaten Sektor deutlich reduziert. Perspektiven, die vielleicht auch die Diskussion hier vor Ort bereichern könnten.

Nicht zuletzt die Besuche der großartigen Kulturdenkmäler Hagia Sophia, Hippodrom, Blaue Moschee und Zisterne haben unsere Reise zu einem der einprägsamsten Erlebnisse unseres Berufsjahres werden lassen.

Christiane Kluge, Bremen; Dr. Monika Weber, Münster